

Hof und Garten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **5 (1930)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der ersten, «Städtebau und Wohnungswesen», (deren Leitung Verbandsdirektor Dr. Schmidt-Essen und Stadtbaurat Dr. Wagner-Berlin innehaben) werden in drei Gruppen der Deutsche Städtebau, das Deutsche Wohnungswesen und die Leistungen des Auslandes gezeigt.

Die zweite Abteilung «Das Bauwerk unserer Zeit» (Leiter Prof. Siedler, Prof. Garbotz und Dr. Ing. Lindner), zerfällt in die Gruppen «Bauwerk» (Eisenbahn-, Brücken-, Wasser-, Kraftwerks-, Industrie-, Hoch- und Strassenbau) und «Das Bauwerk in seiner Beziehung zur Umgebung» (unterteilt in alte und neue Zeit).

Die Abteilung C. umfasst «Die Wohnung unserer Zeit» und wird von Prof. Bartning-Berlin organisiert. Hier wird in einer Gruppe «Das Erbe», also das Ueberkommene, in einer anderen «Die Auswertung», also die Summe der Versuche, zu neuen Formen zu gelangen, und in einer letzten «Die neue Aufgabe» dargestellt werden.

Die vierte Abteilung nennt sich «Das neue Bauen». Auch hier sind Prof. Siedler und Prof. Garbotz zur Leitung bestellt. Die Abteilung zeigt zuerst die «Baustoffe und Bauweisen» (mit zahlreichen Untergruppen) und sodann die «Baubetriebsführung» mit vier Untergruppen (1. Aufbereitung, Förderung und Verarbeitung der Baustoffe. 2. Die maschinellen Hilfsmittel bei Gründungsarbeiten und die Geräte für den Tunnel- und Stollenbau. 3. Die Massengewinnung und Förderung bei Erd- und Felsbewegungen. 4. Die Energiewirtschaft auf Baustellen, Werkstätten, Magazine und soziale Einrichtungen. In diesem Zusammenhange werden auch die Vorbereitung der Arbeiten, das Bauprogramm, Vor- und Nachkalkulation, Normung und Typung, Leistungs- und Zeitstudien, Eignungsprüfung und Unfallverhütung behandelt. Weiter sind Musterwerkstätten des Bauhandwerkes vorgehen.

Die fünfte und letzte Abteilung schliesslich soll eine Spezialausstellung für landwirtschaftliches Bauwesen sein. Ihr Leiter, Arch. Bruno Ahrens, stellt ihr die Aufgabe, die Verbilligung der Bau- und Erhaltungskosten und die höchste Zweckmässigkeit (zur Ersparnis von Arbeit) zu propagieren.

Die Woba und die Hausfrau

Kein Zweifel, dass die Schweizerische Wohnungsausstellung, die vom 16. August bis zum 14. September in den Hallen der Schweizer Mustermesse und auf dem Terrain der Wohngenossenschaft Eglise in Basel stattfindet, auch berufen ist, der Schweizer Hausfrau viel Neues und für ihre Arbeit Bedeutsames zu zeigen. Nicht nur der Hausfrau, die schon seit Jahren oder Jahrzehnten ihren edlen Beruf getreulich ausübt und die gerne diese Gelegenheit benützen wird, einen grossen Gesamtüberblick über das Wesen und die Möglichkeiten neuer Hauswirtschaft und moderner, sachlicher Wohnkultur zu verschaffen — sondern noch in höherem Masse jenen jungen Frauen, die hier sich wertvolle Anregungen holen werden für die praktische, moderne Gestaltung ihres Heims und ihrer Arbeit. Denn das ist ja eine der Hauptaufgaben aller neuen Tendenzen im Wohnungsbau, in der modernen Möbelgestaltung und vor allem natürlich in der Anlage der Küche und der Hilfsmittel für die Hausarbeit: der Hausfrau zu dienen, ihr Arbeit abzunehmen, ihre Kräfte zu sparen (denn nicht wahr, für die Hausfrau gibt es bisher noch keinen Achtstundentag!). Der moderne Möbelarchitekt denkt auch daran und vermeidet alle Möbelformen, die zu grossen Staubansammlungen werden und dabei erst noch das Abstauben erschweren. Diese Rücksicht auf die Hausfrau ist ja ganz massgebend bei der Herausbildung eines neuen Möbeltypus — neben der immer mehr sich durchsetzenden Erkenntnis, dass die einfachste, ganz auf die Erfüllung eines Zweckes gerichtete Bauweise der Möbel letzten Endes doch die schönste, klarste, ehrlichste ist. Und die Küche! Man sollte einmal berechnen, wieviel überflüssige, unrationelle Kräfteverausgabung von der Hausfrau verlangt wird durch eine unzweckmässige Anlage der Küche, durch falsche Zusammenordnung der einzelnen Küchenmöbel, die sie ständig von einem Ende des Raumes in das andere hetzt.

An der Woba werden demgegenüber Küchen ausgestellt sein, die ganz gründlich durchdacht sind, bei denen der Möbelarchitekt sorgfältig überlegt hat, wie er der Hausfrau am meisten Arbeit ersparen, allen unproduktiven Aufwand von Kräften ausschalten könne. Jede Hausfrau, die hundert überflüssige, bei besserer Raumausnutzung unnötige Gänge im Tage tun muss, die gezwungen wird, hundertmal von ihrer Arbeit aufzustehen, und die am Abend totmüde davon ist, wird den Wert einer solchen klar durchdachten Einrichtung zu schätzen und die Gelegenheit zu nützen wissen, an der Woba sich wertvolle Anregungen zu verschaffen. Ueberhaupt muss der Irrtum verschwinden, als sei die Woba einfach eine x-beliebige grossaufgezogene Möbelausstellung. Sie ist das auch — aber sie ist noch weit mehr: ein grosser Anschauungsunterricht über die Kunst, richtig zu wohnen, und all die Teilgebiete dieser Kunst, die wir im grossen Ganzen noch viel zu wenig beherrschen. Und wer wird die Gelegenheit versäumen wollen, einen solchen Unterricht zu nehmen?

HOF UND GARTEN

Im August darf im Obstgarten nicht versäumt werden, die Baumstützen auf ihre Tragfähigkeit nachzusehen, das Fallobst für die Gelée-Bereitung aufzulesen und das Frühobst kurz vor völliger Reife abzunehmen. Spaliere müssen gepflegt werden. Äpfel aufs schlafende Auge okuliert werden, im Gemüse- und Blumengarten muss bei trockenem Wetter fleissig gegossen und gespritzt werden, bei gleichzeitiger Auflockerung des Bodens. Kopfsalat, Endivien, Winterkohl müssen ausgepflanzt werden. Blumenkohl und Wintersalat sollen zum Ueberwintern ausgesät werden. Endivien binden, Zwiebeln ausnehmen; neue Erdbeerbeete anlegen (Anleitung dazu unten).

Zur kommenden Erdbeerpflanzung.

Im Garten werden nach und nach abgeerntete Beete zur Neupflanzung frei. In einem rationell geführten Nutzgarten darf es über die ganze Vegetationszeit keine leerstehenden Beete geben und so muss dann der Bepflanzungsplan für den Monat August auch auf di Neupflanzung hinweisen. Je früher die Neupflanzung der jungen gutbewurzelten Erdbeerausläufer vorgenommen werden kann, um so eher ist im kommenden Jahre eine annähernde Vollernte zu erwarten. Eine zu alte Erdbeeranlage ist nicht mehr rentabel, sieht meistens auch unordentlich aus, ergibt schwachwüchsige Nachkommenschaft und macht dem Pfleger wenig Freude.

Die alte Regel, dass Erdbeeranlagen alle drei Jahre neu angelegt werden müssen, hat nur bis zu einem gewissen Grade seine Richtigkeit. Es hängt das Alter einer Erdbeeranlage ganz von der Sortenwahl ab, dann auch von der mehr oder weniger guten Pflege, die einer solchen Anlage zu teil wurde. Es gibt erfahrungsgemäss Sorten, die alle zwei Jahre umgepflanzt werden müssen, sollen sie eine fortwährende Höchstleistung bringen; ein Grossteil liefert im dritten Jahre noch normale Erträge, vorausgesetzt guter Pflege, während einige Sorten bei 4—5 Jahren am gleichen Standort sich immer noch als rentabel erweisen. Also spricht die richtige Sortenwahl und Kenntnis eine nicht unwichtige Rolle zur guten Ertragsfähigkeit einer Erdbeeranlage. Ueber geeignete Sorten soll in einer nächsten Nummer berichtet werden.

Ab Mitte August ist es meist möglich, aus Gärtnereien starke, gut wurzelballenhaltende Erdbeerabsenker zu erhalten, denn nur bestbewurzelte Pflanzen liefern Gewähr für ein sicheres und rasches Anwachsen. Zum Anpflanzen warte man möglichst bis zu einem Regentage, andernfalls wähle man wenigstens trübe Tage oder Abendstunden.

Die zur Aufnahme bestimmten Beete haben eine Breite von 1,20 m. Starkwüchsige Sorten und solche, welche mindestens drei Jahre auf einem Beet verbleiben können, werden in drei Reihen und 40 cm Abstand in den Reihen ausgepflanzt, von schwachwüchsigen Sorten und solchen die nur zwei Jahre am gleichen Standort verbleiben, kommen auf ein Beet gleicher Breite vier Reihen zur Anpflanzung. Ein Abstand von 35 cm in den Reihen ist genügend.

Die Beete müssen tief umgegraben und gut gedüngt sein. Als geeigneter Dünger kommt verrotteter Kuhdung in erster Linie in Betracht, doch wird dieser nicht überall leicht erhältlich sein. Da behilft sich der Gartenbesitzer mit einem passenden Ersatzdünger. Torfmoor, der in landwirtschaftlichen Genossenschaften und Baumaterialienhandlungen meist erhältlich sein wird, ist gut zu zerreiben und mit Wasser anzufeuchten. In diesem Zustand wird er in kleine Erdgruben

oder Wasserbehälter gebracht und vollständig mit Jauche durchtränkt. So behandelter Torfmull erfüllt seinen Zweck im Garten wie der beste Mist, ist zugleich sehr humusbildend und den jungen Erdbeerpflanzen sehr zuträglich. Nach dem Umgraben der Beete wird der Torfmull in starker Schicht auf die zur Erdbeerpflanzung bestimmten Beete aufgetragen und nachträglich mit dem Kräuel gut eingeharkt. In so vorbereiteten Boden wachsen die jungen Pflänzchen rasch zu starken Exemplaren heran, die im kommenden Jahre auf eine reiche Ernte hoffen lassen.

Nach der Pflanzung ist besonders über die Trockenheit reichlich für gleichmässige Feuchtigkeit zu sorgen, ein Ueberspritzen des Abends mit gestandenem Wasser hilft mit zur Massenbildung gesunden Laubes. Nach dem genügenden Anwachsen giesst man gleichzeitig jede Woche bis Ende September einmal mit einer Lösung von Superphosphat, 2 g auf einen Liter Wasser, zur guten Vorbereitung der Blütenknospen für die kommende Ernte. C. Fotsch.

Praktische Ratschläge.

Um Aussaat vor Vogelfrass zu schützen, ist das Saatgut vorher mit Meninge zu behandeln.

Torfmull ist auch zur Verbesserung trockener sandiger Böden wertvoll, weil er die Fähigkeit besitzt, viel Feuchtigkeit aufzunehmen und festzuhalten.

Frisch gepflanzte Holzgewächse, die nicht austreiben wollen, können oftmals noch dadurch gerettet werden, dass man sie aus dem Boden nimmt, die Wurzelfläche neu anschneidet, sie dann mit der Wurzel auf etwa 12 Stunden in Wasser stellt, und darauf neu pflanzt. —

Engerlinge kann man mit Düngung von Aetzkalk aus dem Boden heraustreiben und dann vernichten.

Die meisten Kakteen verlangen im Frühsommer, während ihres Wachstums, stärkere Bewässerung, als ihnen gewöhnlich zu Teil wird.

Zinien lieben volle Sonne und recht heisses Wetter.

VERBANDSNACHRICHTEN

An die der Sektion Zürich angeschlossenen Mitglieder!

In der heutigen Nummer unseres Verbandsorganes ist das Programm für die Verbandstagung in Basel (6./7. Sept. 1950) publiziert. Wir möchten auch an dieser Stelle noch spez. auf dieses Programm hinweisen und unseren Mitgliedern einen recht zahlreichen Besuch der Verbandstagung empfehlen. Diese steht in engem Zusammenhang mit der Schweizerischen Wohnungsausstellung in Basel (16. August bis 14. Sept. 1950) und soll zu einer Schweizerischen Tagung für Wohnungswesen werden. Ueber die Bedeutung dieser Ausstellung und deren Organisation ist in unserem Verbandsorgan bereits verschiedentlich geschrieben worden. Da der Kredit der Sektion für die Delegation nach Basel jedoch nur ein beschränkter ist, wäre es zu begrüssen, wenn unsere Baugenossenschaften durch finanzielle Unterstützung einem weiteren Kreise ihrer Mitglieder den Besuch der Verbandstagung und der für das Wohnungswesen so bedeutsamen Wohnungsausstellung ermöglichen würden.

Der Vorstand der Sektion Zürich des Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen u. Wohnungsreform

Sektion Zürich.

Der Vorstand der Sektion Zürich hat gemäss einem Beschlusse der Generalversammlung vom 10. Mai 1950 in seiner Sitzung vom 24. Juli 1950 als Delegierte an die Verbandstagung in Basel folgende Herren abgeordnet: Brüsweiler, Billeter, Dr. Meyer, Pletscher und Roth, alle dem Sektionsvorstande angehörend, und hat folgenden Baugenossenschaften die Bestimmung von je 1 Delegierten überlassen: Familienheimgenossenschaft Zürich, Heimgenossenschaft Schweighof Zürich, Baugenossenschaft berufstätiger Frauen Zürich, Mieterbaugenossenschaft Wädenswil, Eisenbahnerbaugenossenschaft Altstetten, Heimstättengenossenschaft Winterthur und Allgemeine Baugenossenschaft Winterthur.

Ferner wurde als neues Vorstandsmitglied gewählt Fräulein Klara Kaiser, Zürich.

Allerlei Wissenswertes für die Frau

Die lieben Nachbarn

«Ach, meine liebe Frau X., wollen Sie nicht so gut sein, mir ein Lot Kaffee zu borgen? Meiner ist eben ausgegangen und das Mädchen hat Wäsche». — «Aber natürlich, meine liebe Frau Z., mit dem grössten Vergnügen!» — Doch während Frau X. den Kaffee einmisst, räsoniert sie im stillen: «Nun schon wieder Kaffee, gestern Zwiebeln, vorgestern ein paar Faden rote Seide — diese ewige Borgerei! Und wenn sie es noch richtig wiedergäbe — aber jedesmal knapst sie etwas dabei ab».

Ein paar Stunden später hört Frau X. die Korridortür bei ihrer Nachbarin Z. gehen und eine lebhaftige Begrüssung ankommender Personen. — «Aha, Besuch drüben», denkt sie, «da musst du doch mal nachsehen, wer da ist». Und sobald es sich mit einem Schein von Anstand irgend einrichten lässt, klingelt sie bei Z.'s unter dem Vorwand, die Zeitung abgeben zu wollen; wird natürlich hereingenötigt und tut sehr verwundert, Fremde anzutreffen.

«Dacht' ich mir's doch, dass sie wieder würde schnüffeln kommen!» sagte Frau Z., nachdem die Nachbarin gegangen war. «Kein Mensch kann bei uns ein und aus gehen, ohne dass sie ihn beobachtet, diese neugierige Katze!» . . . Am anderen Tage sitzen die beiden Nachbarinnen wieder in aller Harmonie zusammen, beklatschen die anderen Hausbewohner und tauschen Vertraulichkeiten aus. Sie mögen sich nicht leiden, aber können einander nicht entbehren — bis eines Tages einmal ein ganz grosser Aerger kommt, und dann sind die beiden bis dahin so eng verbundenen Familien spinnefeind, und einer lässt nicht einen guten Faden am anderen.

Ein Stockwerk höher als Z.'s und X.'s wohnen Y.'s und Tz.'s. Sie kennen einander auch, erweisen sich gegenseitig

Gefälligkeiten; aber es herrscht ein ganz anderer Ton bei ihnen — der Ton der Gebildeten, der uns Höflichkeit und Rücksichtnahme auch fremden Menschen gegenüber vorschreibt, ganz besonders aber gegen Leute, mit denen man zusammen zu leben gezwungen ist. Y.'s und Tz.'s haben keine Intimitäten miteinander angefangen, sie unterhalten überhaupt keinen eigentlichen Verkehr; aber wenn sie sich auf Treppe treffen, grüssen sie sich freundlich und wechseln ein paar Worte miteinander. Wenn Frau Tz. die Waschküche nötig braucht, während eigentlich Frau Y.'s Waschwoche ist, macht sie ihr einen freundschaftlichen Besuch und die Sache wird unter beidseitigem Entgegenkommen friedlich arrangiert. Dafür nimmt Frau Tz. Bestellungen für Frau Y., die als Sprachlehrerin häufig auswärts beschäftigt ist, in deren Abwesenheit an, und als eines Nachts ihr Töchterchen plötzlich erkrankte, hat Herr Tz. selber den Arzt herbeigeholt. Trotzdem sie schon jahrelang zusammenwohnen, kennen sie doch ihre beiderseitigen Verhältnisse nicht näher, keiner forscht dem andern nach, keiner sündigt auf die Liebeshwürdigkeit des andern, aber sie schätzen einander als gute und getreue Nachbarn. Und wenn Frau Y. ihre Sommerferien auf dem Lande zubringt, oder Tz.'s während der Feiertage zu Verwandten reisen, ist dem zurückbleibenden Teil ordentlich bange nach dem abwesenden — und sehen sich daheim oft ganze Tage lang nicht.

Dann sind da ferner im Parterre zwei weitere Parteien, die waren anfänglich gegenseitig weder feindlich noch freundlich gesonnen, nahmen einfach keine Notiz voneinander, grössten sich nicht einmal bei Begegnungen im Flur. «Was gehen uns die fremden Menschen an?» dachte jeder von ihnen. «Wir bezahlen unsere Miete, haben unsere abgeschlossene Wohnung und miteinander nichts zu tun».

Ganz recht, aber bei jahrelangem Zusammenwohnen auf demselben Korridor ist es fast unmöglich, dass die beider-